

István Hahn

TROJANITAS, LATINITAS, TUSCITAS, GRAECITAS IN DER AENEIS

... Tanton' placuit concurrere motu,
Juppiter, aeterna gentis in pace futuras?
/A 12, 503 f./

Die als Motto gewählten fragenden-flehenden Worte Vergils im Augenblick, wo er sich anschickt, die blutigen Szenen des Endkampfes zwischen Trojanern, Latinern, Arkadern und Etrusken zu schildern, werfen scharfes Licht auf einen der tief liegenden Widersprüche in diesem Nationalepos des römischen Volkes. Der Dichter will furchtbare Kämpfe, "horrida bella", wilde Leidenschaften, in Trauer versunkene königliche Geschlechter, den Waffenlärm der gesamten italischen Landschaft - "totam sub arma coactam Hesperiam" besingen /A 7, 41 ff./: indem er weiss, dass dieselben Völker, deren gegenseitiges Hinmorden er schildern soll, nunmehr gemeinsam, im tiefen Frieden der Pax Augusta, im Rahmen desselben Staatsgebildes in Eintracht leben - oder wenigstens leben sollten. Es ist eine schwere - dichterisch und politisch gleichsam heikle Aufgabe - die vergangenen Kämpfe auf solche Weise darzustellen, dass diese Darstellung gleichzeitig auch das gegenwärtige friedliche Zusammenleben derselben Völkerschaften widerspiegeln möge. Und dieser schwierige dichterische Stoff wird noch empfindlicher dadurch, dass der Dichter denselben auf engagierte Weise, mit offener Parteinahme für eine der kämpfenden Gruppen darstellen

muss: Aeneas, der Held seiner Dichtung führt den Kampf für die Landnahme in Latium unter göttlichem Auftrag, als schicksalhafter heroischer Repräsentant und Garant der künftigen römischen Grösse¹ - und wenn dem so ist, wenn alle seine Leiden, Kämpfe und Abenteuer nur dem Ziel dienen "dum conderet urbem", so sind alle Menschen, Helden, Völker und Gruppen, die ihn in seinem Juppitergewollten Streben hindern wollen - Gegner des Fatum, und Frevler gegen den höchsten Göttlichen Willen - demnach zu verurteilen.² Die für Vergil gegenwärtigen Nachkommen derselben "Sünder" sind aber nunmehr ehrenwerte Mitglieder des augustäischen Imperiums.

1.1. Das scheinbar einfache und eindeutige Sujet der Aeneis ist von inneren Widersprüchen und heimlichen Fallen umlauert.³ Aeneas, diese Idealfigur römischer Tugenden, "pietate insignis et armis", flieht auf göttliches Geheiss aus dem brennenden Troja, um nach mannigfachen Irrfahrten, aber immer unter göttlicher Leitung und Warnung, den ihm zukommenden schicksalsträchtigen Auftrag zu verwirklichen: in Latium Fuss zu fassen, und Roms künftige Gründung einzuleiten: das war sein Auftrag, und er allein war auserkoren, diesen göttlichen Plan zu verwirklichen; er ist auch das Vorbild - körperlicher und geistiger Ahne - für die grösste römische historische Figur aller Zeiten: Augustus Caesar, "divi genus",⁴ er und seine Getreuen verkörpern alles, was ehrwürdig /nicht aber "liebenswertig"/ im System römischer Werte ist:⁵ und je helleres Licht auf seine Person, wie auch auf seine trojanische Gefolgschaft fällt - in desto düsterer Beleuchtung müssen alle seine Gegner und Feinde, Widersacher und Verführer⁶ erscheinen. Das bezieht sich ebenso wohl auf die Griechen, die Troja so ruchlos und heimtückisch vernichteten, als auf die Latiner und Etrusker, die ihn in Italien bekämpft haben, um die Verwirklichung seines göttlichen und geschichtlichen Auftrages zu verhindern. Hier Licht, dort Dunkel, auf der einen Seite der

heroische Träger göttlicher Berufung, auf der anderen: Finsterlinge, Widersacher des göttlichen Planes, im Bestfall betörte Opfer der zornigen und kleinlich rachsüchtigen Göttin Juno.

Ist aber das "Geschichtsbild" der Aeneis in Wahrheit so einfach und durchsichtig? Je weiter wir im Verständnis der tieferen Zusammenhänge der Geschehnisse vordringen möchten - desto tiefer verwickeln wir uns in die hintergründigen Widersprüche.

1.2. Vergil übernimmt und bejaht die damals vorherrschende und in der römischen Historiographie verankerte "trojanische" Tradition über Aeneas als Vorläufer der Gründung Roms: "genus unde Latinum, Albanique patres atque altae moenia Romae".⁷ Diese Tradition hatte ihre besonderen Vorzüge:⁸ sie beschenkte Rom - ursprünglich "Asyl zusammengelaufener Ströbche" - mit einer ehrwürdigen mythischen, der griechischen gleichaltrigen Abstammung, und gleichzeitig gab sie den ständigen Vorwand, gegen die Griechen, als Nachkommen der homerischen Helden, Rachekriege zu führen: das Motiv der res repetundae spielt eine gewisse Rolle in der römischen Kriegspropaganda. Anchises kündigt über Aemilius Paullus an:

"... eruat ille Argos Agamemnoniasque Mycenae,
Ipsumque Aeaciden, genus armipotenti Achilli,
Ultus avos Troiae templa et temerata Minervae
..."

/A 6, 838 ff./.

Diese Tradition hatte auch ihren bekannten speziellen Wert für die gens Julia: dadurch erhielten ihre Mitglieder - und in erster Linie Caesar und Augustus - durch Iulus-Julius, Aeneas und Anchises, als Nachkommen Venus', göttliche Abstammung.⁹ Und dennoch konnte Troja, "trojanisches Wesen" nicht eindeutig bejaht, nicht rückhaltlos

ins römische Wertesystem integriert werden. Troja war - und das wusste jeder aus der mythologischen Tradition - doch nur ein sündenbelastetes Staatswesen. Der treubrühige König Laomedon, der sogar Götter um ihren Arbeitslohn geprellt hatte, warf dunklen Schatten auf jenes Königshaus, dessen Sprössling Paris mit seiner Lüsternheit schuld am Untergang seines eigenen Königshauses und seiner Heimatstadt wurde; das durfte durch keine "römische" Verwandtschaft bemäntelt werden.¹⁰ Diese perjuria war auch Vergil bekannt, und in seinen früheren Werken übt er auch starke Kritik an den "trojanischen" Vergehen. Rom sühnt den Meineid des trojanischen Königshauses: "... satis jam pridem sanguine nostro /Laomedonteaе luimus perjuria Trojae" /G 1, 501 f./. Sogar in der Aeneis wird dieses trojanische Laster erwähnt - obwohl nur von Gegnern und Feinden /"... periurae moenia Trojae" - 5, 811/. Dido erkennt im Vorgehen Aeneas' die Zeichen desselben Eidbruches: "... necdum / Laomedonteaе sentis perjuria gentis?" /4, 542/. Diese Wesenszüge trojanischen Charakters konnte Vergil in der Aeneis nicht vergessen! Und die Beurteilung der "trojanischen Tradition" wurde noch zusätzlich durch die augustäische politische Propaganda belastet.

1.3. Ilion erfreute sich - seitdem am Anfang des 3. Jh. die trojanische Abstammung zum integrierenden Bestandteil römischer Aussenpolitik wurde - immer der römischen Gunst, und die Leiter des politischen Lebens verstanden es, daraus moralischen und politischen Nutzen zu ziehen. Unter Caesar erreichte die Ilion-Freundschaft Roms einen Höhepunkt: Caesars Sympathie dem "orientalischen" Wesen gegenüber, seine hellenistischen Allüren /Ilion wurde zu einer hellenistischen Stadt!/ sowie sein Streben nach Königswürde /wobei die "trojanische" Verbindung sowohl für eine Königsmacht hellenistischer Prägung, als auch - durch das Andenken des "Trojaner-Sprösslinges" Romulus - für eine stärker kriegerische Monarchie Optionen

enthielt/ - motivieren genügend seine weitgehenden Gunsterweisungen der Urheimat gegenüber.¹¹ Dazu gehört noch der Kult der Venus Genetrix - der ebenfalls geeignet war trojanische "Nostalgien" zu wecken.

Die Einstellung des Augustus der "trojanischen Tradition" gegenüber ist schon zurückhaltender: das ist erstens durch seine - gegen jede Schwärmerei immune - Natur gegeben, sodann motiviert von einer prinzipiellen Ablehnung alles Orientalischen,¹² und drittens durch seine mehr-weniger latente Gegnerschaft der "caesarischen" Tradition gegenüber.¹³ Wenn Caesar Troja weitgehend begünstigte, war das ein Grund mehr, Troja ein wenig in den Schatten zu versetzen. Und wenn es vollends Gerüchte gab, Caesar wünsche /auch seiner Liaison mit Kleopatra zu liebe/ seine eigene Residenz in den Orient, und eben nach Ilion zu versetzen, so war das ein Grund mehr, die einseitige Troja-Sympathie einzudämmen.¹⁴ In diese Phase der Abwendung ist die bekannte, und trojanisches Wesen scharf verurteilende Ode Horazens /Carm. III. 3, 18 ff./ zu datieren. Und die Entstehung eben dieses Carmens ist fast gleichzeitig mit der intensivsten Arbeit an der Aeneis.¹⁵ Vergil durfte und sollte nicht mit der trojanischen Tradition kurzweg brechen: Augustus, dessen göttlicher Charakter eben davon abhängig war, hat das nicht erwünscht, hätte es auch nicht erlaubt. Aber mit aller Hochachtung eine gewisse Distanz zu wahren: das wurde vom Dichter erwartet. Es gehörte ein gewisses Mass an politischem Takt, an historischem Wissen, an künstlerischem Können dazu, die Fallen der kritiklosen Hochschätzung und der Verkleinerung Troja gegenüber zu vermeiden. Den "Troius Aeneas" und seine Landsleute würdig, aber nicht überschwinglich darzustellen: darin bestand eine erste "challenge" der trojanischen Thematik. Das trojanische Erbe musste auf solche Weise bejaht, Aeneas nur bis zu einer solchen Grenze heroisiert werden, dass das keinen Rechtstitel einer "Troja resurgens" für die Zukunft bieten möge;¹⁶ inbegriffen u.a. den orientalischen Luxus, protzendes Reichtum, farbige Klei-

derung, üppige Mahlzeiten, und was alles im römischen Bewusstsein den "Orient" charakterisieren konnte.¹⁷ Und endlich: Augustus' orientalischer Ahne /gleichzeitig Garant seiner göttlichen Abstammung/ sollte nur auf solche Weise gefeiert werden, dass das die aktuelle "westliche"-nationalrömische, auf die betont "italischen" Traditionen zurückgreifende Politik nicht gefährden möge.

1.4. Derselbe Widerspruch wirkte sich noch intensiver aus in der Darstellung und Beurteilung der Latiner - die in der Sicht der Aeneis kurzweg mit ganz Italien gleichgesetzt werden.¹⁸ Der Fremdling Aeneas musste im Laufe "schrecklicher Kriege" seine neue Heimat in Latium erobern. Seine - und gleichzeitig des "göttlichen Entschlusses" - Feinde sind logischerweise alle jene Völker - die insgesamt Ahnen der Römer wurden, deren Sprache, Volkstum, Name integrierender Bestandteil des römischen Volkes wurden, deren Land für Augustus den Mittelpunkt und Machtzentrum des Reiches bedeutete, für Vergil persönlich - die "Saturnia tellus", das goldzeitliche Italien. Diese Völker müssen dem Helden Aeneas gegenüber feindlich sein - sonst gäbe es keine ernstesten Kämpfe, kein echtes Heldentum für Aeneas: sie dürfen aber auch nicht gehässig dargestellt, ihre mannhaften Tugenden nicht verkleinert, sie selbst moralisch nicht verurteilt werden. Die aktuellen Feinde Aeneas' wollte der Dichter im selben Atemzuge als künftige Römer - mit allen römischen virtutes ausgestattet! - behandeln.

1.5. Das selbe Dilemma meldet sich in der Darstellung des etruskischen Volkes. Die Logik der Ereignisse, sowie die historiographische Tradition machte es nötig, auch dieses Volk unter den Feinden Aeneas' zu behandeln.¹⁹ Darüber hinaus hatten die Etrusker in der frühen römischen Geschichtsschreibung einen bösen Leumund: die vage Erinnerung an einstige etruskische Vorherrschaft über Italien kam zum Ausdruck in einer durchgehend unfreundlichen Cha-

rakteristik des ganzen Volkes: sie sind herrschsüchtig, und obwohl im allgemeinen hochgebildet, jedoch grosstue-
risch, hochmütig, kriegerisch und grausam; die Annali-
sten wussten einiges über die Unterdrückung der Völker-
schaften Latiums und Italiens ihrerseits zu berichten.²⁰
Die Etrusker waren nicht im "italischen Volkstum" inbe-
griffen, sie bildeten ein selbständiges Volk - aber ei-
nes, das schon vollkommen in die "augustäische" Gesell-
schaft Italiens integriert war. Und nicht zu vergessen:
Maecenas war ebenfalls etruskischen Ursprungs, Vergil
selbst hatte reiche etruskische Bildung, vielleicht war
er auch selbst etruskischer Abstammung: auch auf die
Prestige dieses Volkes und seine moralischen Interessen
musste der epische Dichter achten.²¹

1.6. Die schwierigsten Widersprüche erschienen je-
doch in der Darstellung der Griechen: Danaï, Argivi,
Achaei usw. Wenn jemand, so sind es die Griechen, die
rücksichtslos verurteilt werden dürfen, als hinterlisti-
ge und grausame Vernichter Trojas; das soll und darf der
Dichter mit allem erwünschten Nachdruck erzählen - gilt
es doch, ihre historische Schuld Rom gegenüber zu schil-
dern. Jedoch: seitdem vergingen Jahrhunderte, im Laufe
deren "Graecia capta ferum victorem cepit et artes / in-
tulit agresti Latio ...". Das darf nicht vergessen wer-
den. Griechische Kulturwerte traten ebenso ihren
Triumphzug in Rom an, wie auch persönlich ihre Träger:
Dichter, Rhetoren, Philosophen, Sophisten, Künstler,
Ärzte und Wahrsager: griechisches Wesen darf ebenfalls
nicht mit Hass oder Geringschätzung behandelt werden.

Kehren wir zu unserem Motto zurück. Vergil ist
sich dessen vollkommen bewusst, dass jene Völker, die in
der Handlung seines Epos als Todfeinde einander gegenüber-
stehen - in seinem eigenen Zeitalter in Eintracht im
Rahmen des Imperiums leben - vollkommen vereint /Trojaner
und Latiner/, weitgehend assimiliert /Etrusker/, oder als
"zweites herrschendes Volk" /Griechen/ des mächtigen

Reiches. Die Idealisierung und Heroisierung des einen erwünscht ebenso viel Takt und Massgefühl, wie die Verurteilung des anderen.

Auf welcher Weise löste Vergil diese ihm vielseitig auferlegten dichterischen Aufgaben? Wir wollen vorläufig in der Reihenfolge der einzelnen Helden und Völker schreiten.

2.1. Aeneas und seine Trojaner werden in erster Linie als Helden und Heroen dargestellt. Aeneas persönlich und auch seine Gefährten sind stattlich, "ingentes" - das ist das erste, was dem Herold des Latinus an ihnen auffällt:

... nuntius ingentis ignota in veste reportat
advenisse viros ...

/7, 167 ff./

er selbst ist "os humerosque deo similis" /1, 589/, selbstverständlich muss auch sein Brustschild "ingens" sein /8, 621/. Die Kampfszenen erweisen, dass die Trojaner in keiner Hinsicht den "klassischen" Kämpfern des Mythos, den Achäern und den Latinern nachstehen.²² Am Untergang ihrer Stadt sind sie - von militärischem Standpunkt - nicht schuld. Sie wissen es, dass sie eigentlich nicht gegen Menschen, sondern gegen die feindlichen Götter kämpfen müssen. Der einst schwer beleidigte Poseidon - Neptunus, die ewig grollende Athene-Tritonia und die unerbittliche Juno sind es, die Troia in Flammen untergehen lassen: dagegen ist selbst der grösste Held hilflos /2, 610 ff./. Auch in den Kämpfen in Italien erweisen sie sich als echte Helden altrömischen Typs; nur einmal werden sie während einer vorübergehenden Panik /vor der Amazone Camilla/ von einem ihrer Verbündeten, dem Etrusker Tarchon wegen Feigheit gescholten /11, 733 ff./, gewinnen aber rasch ihre virtus zurück. Solche Scheltworte gehören zu den epischen topoi - ähnliche Kritik mussten auch die

Achäer Agamemnons erdulden. Im Kampfe benehmen sich die Trojaner auf "römische Weise" heldenhaft. Sie werden unter den Lasten der langwierigen Seereise nicht aufsässig - das ist die römische disciplina - und eminent "römisch" ist ihre Ausdauer - sie gehören zur "gens deorum", sind "invicti viri ... quos nulla fatigant proelia nec victi possunt absistere ferro" /11, 305 ff./. Ähnliche Meinung hat über die "Phrygii" von Troja selbst die feindliche Juno /7, 294 ff./ - aber ebenso charakterisierte Hannibal die Römer: "Si vicit, ferociter instat victis, seu victus est, instaurat cum victoribus certamen" /Liv. 27, 14/, - und die augustäische Dichtkunst ist voller Lob eben für die römische Ausdauer. "Römisch" ist eigentlich auch der tragische Fehler der Trojaner, gutgläubig in die Falle des heimtückischen Sinons, und des "machinator doli Ulixes" hineingefallen zu sein: das ist eben die römische Gutgläubigkeit, fast Naivität, die sie so günstig von den perfiden Griechen und Puniern unterscheidet - eben wegen dieser simplicitas wurden die römischen Legionen zum Opfer der heimtückischen Kriegslist Hannibal bei Trasimenus und Cannae ...²³ Die von Vergil dargestellten Charakteristiken zeichnen die Trojaner als echte römische Charaktere. Aeneas selbst - mythisches Vorbild des Augustus - verkörpert in sich die besten römischen Tugenden, so wie dieselben z.Z. Vergils, im augustäischen Rom verstanden wurden.²⁴

2.2. Nicht nur moralisch - auch rein physisch sind die Trojaner /und immer in erster Linie Aeneas/ eigentlich echte Italiker. Ihr Ahne und eponymer Heros: Dardanus war italischen Ursprungs. Dieser Umstand - der unseres Wissens ein originaler Gedanke Vergils war - wird schon eingangs hervorgehoben /1, 378 ff./, so Aeneas Italien als seine Heimat /patria/ und Reiseziel bezeichnet. Dieses Motiv kehrt öfters zurück:

Dardanidae duri, quae vos a stirpe parentum
prima tulit tellus, eadem vos ubere laeto
accipiet reduces, antiquam exquirite matrem...

/3, 94 ff./²⁵

Aeneas und seine Gefährten sind nicht fremd in Italien, sie sind nicht "Orientalen" - sind auch nicht "Eroberer", nicht "Eindringlinge" - sondern Heimkehrer, die nur ihr gutes Recht erfordern.²⁶ Im Gegenteil: eben der Rutulerfürst Turnus ist nicht-italischer, eben argivischer Abstammung! Eigentümlicherweise ist es eben Amata, die künftige Schwiegermutter, die diesen Umstand betont, um zu erweisen, dass das externum generum wahrsagende Orakel auch auf Turnus gültig ist:

"Et Turno, si prima domus repetatur origo
Inachus, Acrisiusque patres mediaeque Mycenae"

/7, 371 f./

Seine achäisch-mykenische Abstammung erklärt auch nebenbei seine tödliche Feindschaft Aeneas gegenüber.²⁷ Aeneas kann sich wenigstens mit so gutem Recht in Italien zuhause fühlen, wie sein, auf italische Ahnen pochender Widerpart: und das umso eher, als sogar die lokalen Götter - in ihrer Reihe z.B. Tiberinus - auf seiner, und nicht des Turnus Seite stehen /7, 36 ff., 470 ff./.²⁸

2.3. Die Zugehörigkeit der Aeneaden zum italischen Boden erhält weitere Bekräftigung durch die Tatsache, dass sie dieses Land nicht als zufällige Endstation einer langen und planlosen Irrfahrt, sondern auf den wiederholten Auftrag Jupiters, geleitet von eindringlichen Prodigien, auf des Schicksals Geheiss erreichen.²⁹ Das ist kein originaler Gedanke Vergils; es wurzelt in der römischen historiographischen Tradition, wahrscheinlich schon seit Fabius Pictor und Cato Censorius; Dionysius von Halikarnass kennt jedenfalls schon dieses Motiv der Fatalität und erzählt

ausführlich die darauf hinweisenden Prodigien.³⁰ Bei Vergil erhält aber dieser Vorstellung eine ganz zentrale Bedeutung: es war schicksalhaft, dass Aeneas eben nach Lavinium fahren musste, und dass am italischen Boden eben Aeneas als erster Anker werfen sollte. Aeneas ist kein Fremdling, kein Eroberer - und will auch nicht als Eroberer gelten. Er stellt über sich selbst mit vollem Recht fest:

Nec veni, nisi fata locum sedemque dedissent,
nec bellum cum gente gero ...

/11, 112/.

Im bekannten foedus mit Latinus /12, 189 ff./ entsagt er jeglicher Herrschaft über Italiens Völker, "ambae invictae gentes" sollen gleichberechtigt neben einander leben - die historische Zukunft wird hier antizipiert, fast scheint es, dass Aeneas sich mit der Rolle eines geistigen, religiösen Führers begnügen möchte - das wäre aber eine Fehlinterpretation seiner Worte.³¹

Der selbstlose Antrag Aeneas' verliert ohnehin seine Gültigkeit seit dem Eidbruch des latinischen Augur Tolumnius und dem zweiten Angriff des Turnus. Den eidbrüchigen Feinden gegenüber hat er freie Hand - er dürfte sogar nach Kriegerrecht die feindliche Stadt einäschern /12, 567 ff./ und denkt auch einen Moment daran, dieses sein Recht gelten zu lassen. Dieses Zwischenspiel des foedus ist dazu nötig, um einerseits Aeneas' Grossmütigkeit hervorzuheben - sogar der fernste Ahne Roms durfte kein Eindringling, kein Eroberer sein, er musste seine magnanimitas genügend profilieren - andererseits aber jeden sogar mythischen Rechtstitel italischer Völker auf gleiche Rechte zu vernichten. Das letzte Wort sprachen ohnehin die Götter: Juppiter und Juno, die für immer die Würde und die Grenzen trojanischen Wesens in Italien feststellen.

2.4. Das göttliche Verdikt gibt auch die genügende Garantie gegen alle Bedenken einer "Troja resurgens" gegenüber. Das neue Staatswesen soll vollkommen italienischen /lateinischen/ Charakter haben in Sprache und Sitten. Aeneas und seine Trojaner steuern dazu erstens ihre eigene Person bei - das war wichtig hervorzuheben wegen der zahlreichen, schon seit Varro registrierten vornehmen familiae Trojanae³² - sodann gewisse /nicht alle, nur die von Juppiter gutgeheissenen/ religiösen Riten und Kultgegenstände /Penaten, Kult der Cybele = Berecynthia mater = Magna Mater/³³ und einige schöne Sitten, z.B. den ludus Trojae.³⁴ Aber Troja selbst, trojanische Lebensart sollte für immer verschwinden. Das war Juno's Forderung, Jupiters Konzession, und das klar auszusprechen war augenscheinlich auch der Wunsch des Augustus. Vergil, mit seinem fast staatsmännischen Takt und künstlerischem Können fand zur Motivation die glücklichste Form. Er selbst rühmt die Trojaner - als quasi echte Römer - aber die volkstümliche Meinung über die "Phryger", ihre Hoffart, Üppigkeit, Lüsterheit, sexuelle Ausschreitungen und orgiastischen Kulte sollten nicht verschwiegen werden: nur dass diese Anklagen immer von Lippen ihrer Feinde /Iarbas, Remulus Numanus, Turnus/ erklingen.³⁵ Diese schlechte Meinung über die asiatischen Orientalen war bekannt - wird von Vergil auf strikte Weise auch nicht geleugnet. Darauf achtet er jedenfalls, dass höchstens die Trojaner "im allgemeinen" als Phryges bezeichnet werden - Aeneas selbst vom Dichter nie, höchstens einigemal von seinen Feinden.

2.5. Aeneas steht vielfach am Scheidepunkt trojanischer Geschichte. Er rettet - nicht Troja selbst, aber etwas aus dem trojanischen Wesen; jedoch nur deshalb, um dieses "Trojanertum" in der Latinitas, in der künftigen Romanitas aufzulösen. Es ist eine elegische Stimmung. Er selbst ist sich dessen bewusst, dass er das versunkene Troja am liebsten wieder-erstehen lassen möchte: es ist

das Fatūm deorum, was alle diese Versuche zunichte macht /4, 340 ff.; 8, 36 f./. Einige schüchterne Versuche hier oder dort je ein "neues Troja" aufzubauen - jenes des Helenus in Epirus, oder jenes der kriegsmüden Frauen in Sizilien /3, 294 ff. bzw. 5, 633 ff., 755 ff./ sind zum ärmlichen Vegetieren verurteilt. Aeneas selbst leugnet nie sein trojanisches Wesen: er wird als Troius, Dardanides, Anchisiades, Laomedontiades usw. genannt, und stellt sich dem entsprechend vor - abweichend vom schlaunen Ulixes, und entsprechend der römischen Würde. Seine Vergangenheit ist: Troja - aber seine Zukunft schon eindeutig: Rom. Sein Schild - obwohl noch auf Geheiss der Venus verfertigt - enthält schon kein einziges "trojanisches" Motiv, und Anchises wird in seinen prophetischen Worten nichts mehr über Troja verkünden: ihn interessiert nunmehr ausschliesslich die römische Zukunft. Es kann fast als Symbol gelten: den Höhepunkt der Darstellungen auf dem Schild des orientalischen Helden - bildet der Sieg seines würdigsten Nachkommens über den Orient /8, 685 ff./. Der Mann, der am Anfang der Handlung als Troius und Dardanius erscheint - wird am Endziel seiner Taten schon als Romanae stirpis origo bezeichnet, und sein Sohn wird zur magnae spes altera Romae /12, 166 ff./.

3.1. Die Feinde, die den Trojanern die Landnahme verhindern wollen, und die Aeneas deshalb mit Waffen unterwerfen muss - sind die Latiner. Sie werden dennoch weder mit Hass, noch mit Geringschätzung dargestellt, sollen auch nicht global, in ihrer Gesamtheit als Feinde bezeichnet werden. Vergil erreicht diese Ziele auf verschiedenen Wegen. Zum ersten - durch terminologische Kunstgriffe. Der historiographischen Tradition entsprechend wurden Italiens Urbewohner aborigines genannt.³⁶ Eben unter dem Zeitgenossen Aeneas', dem König Latinus wären sie von ihm - oder gar von Aeneas, nach der Vereinigung der beiden Völker - in Latini umgenannt worden. Vergil vermeidet die Benennung aborigines vollkommen: teils, um den, aus der gelehrten

Etymologie folgenden "primitiven" Charakter des Volkes zu vermeiden, sodann, um die Latiner als schon vor Aeneas unter diesem Namen konstituiertes Volk aufzuwerten, und endlich, um ihre Bindung an Latium stärker zum Ausdruck zu bringen. Die Latini - bei Vergil ein Sammelname für verschiedene Stämme Mittelitaliens³⁷ - verkörpern in der Welt Aeneas' das goldenzeitliche Element; den Abglanz des saturnischen Zeitalters:

... neve ignoreate Latinos
Saturni gentem, haud vinclo nec legibus aequam,
sponte sua veterisque dei se more tenentem
/7, 202 ff./.

Der "goldenzeitliche Charakter" wird aber im Sinne des Lukrez verstanden: hohe Moral verbunden mit grosser körperlicher Kraft und der äussersten Einfachheit der Lebensart.³⁸ Sie sind auch abgehärtet, kriegerisch tüchtig, diszipliniert: so, wie das Römertum der ausgehenden Republik sich die Lebensart der eigenen Vorfahren vorstellen wollte. Das Bild, welches der Sabiner Numanus Remulus über die Lebensart seines Volkes entwirft /9, 603 ff./ entspricht ebenso den Vorstellungen Lucretius' über das goldene Zeitalter, wie den topoi der antiken Ethnographie, aber auch der Charakteristik Horazens über das einstige asketisch-strenge Leben der *prisci Romani*. /vgl. etwa Carm. III. 6, 33 ff./. Die römische *virtus* ist präformiert sowohl in den Trojanern, wie auch in den Latinern: nimmt es Wunder, dass zwei - eigentlich so wesensgleiche Völker sich in einem Volke vereinen konnten?

3.2. Nicht nur die Sitten, auch die religiösen Einrichtungen und Riten verbinden die Latiner mit den späteren Römern. Wenn auch die religiöse Relevanz der trojanischen Tradition öfters im allgemeinen betont wird /vgl. schon 1, 6, sodann 12, 192/, und der Kult der Penaten, sowie der Magna Mater /Cybele, Berecynthia/ den Troja-

nern zugeeignet wird - ist Vergil gestrebt, auch entgegen der historiographischen Tradition je mehr "römische" Riten dem frühen Latium zuzuschreiben: Sie kennen das Öffnen des Janus - Tempels zu Kriegszeiten /7, 601 ff./ - was sonst dem König Numa zugeschrieben wurde;³⁹ es gibt schon Salii-Priester /8, 285 ff./,⁴⁰ die Suovetaurilia als Totenopfer /11, 196 f./, das Lupercalien-Fest /8, 343 ff./,⁴¹ den Kultus der Ara maxima unter der Leitung der Pinarii und Potitii /8, 269 ff./, und selbstverständlich den Apollo-Kultus /11, 785 ff./. Ein Teil dieser Riten wird allerdings bei den arkadischen Bewohnern des Pallanteum beobachtet. An der Vorstellung über den vor-römischen Ursprung der bekannten römischen Riten ändert das aber nicht.

3.3. Es wäre auch falsch - suggeriert die Darstellung Vergils - alle Latiner als Aeneas-Feinde zu brandmarken. Neben den Feinden finden wir überall - und das ist für das Geschichtsverständnis Vergils bezeichnend - die Freunde, die Verbündeten, die Helfer. Echter Repräsentant der Latiner ist der greise König Latinus selbst⁴² - er wird von Vergil in der Nachfolge der Origines Catos, für einen Zeitgenossen Aeneas' gehalten, aber abweichend von der Vorstellung Catos, der zwischen den Beiden Kämpfe voraussetzt, ist bei Vergil Latinus ein zwar schwächerer, von seiner Frau eingeschüchterter Greis - aber folgerichtig und aktiv im Wohlwollen den Trojanern gegenüber. Neben Turnus, dem Feind, - dessen Rolle für die Handlung unumgänglich war - steht Latinus, der Freund; und an seiner Seite solche respektable Personen, wie Drances /11, 211 u.ö./.⁴³ Die Latiner, als Volk dürfen nicht in ihrer Gesamtheit als Feinde Aeneas' gelten!

3.4. Selbst die wirklichen Feinde - in erster Linie die Königin Amata, der erkorene Schwiegersohn Turnus und ihre Verbündeten sind nicht eindeutig zu verurteilen. Sie sind wenigstens ebenso Opfer als "Sünder": sie sind

von Juno mit Hilfe der acherontischen Mächte /Allecto, Juturna/ verführt, betört worden.⁴⁴ Und Turnus ist ja eigentlich schon durch seine Abstammung dazu praedestiniert, Feind der Trojaner zu werden: denn sein Geschlecht reicht bis Inachus und Aerisius - die ersten Könige von Argos - zurück.⁴⁵ Er ist für die Latiner nicht zuständig, das Volk der Latiner für seine Taten nicht verantwortlich. Auch sonst sind unter seinen Verbündeten eine grosse Anzahl Griechen zu finden: Aventinus /656 f./ Catillus und Coras, "Argiva iuventus" /671/, der Agamemnonide Halaesus /723/, Virbius, der Sohn Hyppolitus' /762/ usw.; Camilla aber, die mit grösster Liebe gezeichnete Heldin des latinischen Heeres, ist Volkskischer Abstammung: aus einem, mit Rom von jeher verfeindetem Stamm.⁴⁶ Diese, gegen die Trojaner ziehenden Helden und Fürsten sind teils durch ihre - von Juno und ihren unterweltlichen Dienern verursachte - Verblendung, teils zufolge ihrer achäischen Abstammung, teils auch als Mitglieder der Gefolgschaft Turnus' und Latinus' dazu angetrieben, gegen Aeneas ins Feld zu ziehen. Sie werden aber eher als Gegner, denn als Feinde behandelt.

4.1. Etwas schwieriger war die Aufgabe, das eigenartige Komplex einstiger Feindschaft und heutiger Bündnerschaft bzw. vollkommener Einheit im Falle der Etrusker nahe zu bringen: denn die Erinnerung an die einstige Herrschaft Etruriens über grosse Gebiete Italiens gab Anlass dazu, ihre Geschichte in ungünstigem Lichte darzustellen. Der halbwegs sagenhafte mächtige König von Caere, Mezentius, wurde mit grossem Nachdruck als Tyrann, als Unterdrücker der Latiner, und als Feind der "Aeneaden" dargestellt:⁴⁷ insofern personifiziert er gleichsam die etruskische Unterdrückung ebenso dem etruskischen Volk, als den Einwohnern Italiens gegenüber. Die bei Macrobius /Sat. III. 5, 10/ fragmentarisch angeführte Anekdote darüber, auf welche schlaue Weise die Rutuler /das Volk des Turnus!/ sich gegen seine Forderung, aus allem die Erstlinge

zu erhalten, zur Hilfe Jupiters wendeten, illustriert seine Übermacht in einem Teil von Latium, genügt aber nicht dazu, den Charakter und die Intensität dieser Unterdrückung zu konkretisieren.⁴⁸

4.2. Für unsere Fragestellung genügt es, festzustellen, dass:

a./ in der gesamten, noch vorliegenden Tradition Mezentius als mächtiger und bis zum gewaltsamen Ende seines Lebens aktiver König über Agylla-Caere dargestellt wird;

b./ dass er - obwohl früher Unterdrücker der Rutuli - nach der Ankunft der Trojaner, nach ihren Raubzügen und nach dem gewaltsamen Tode des Königs Latinus im Kampf mit den Aeneaden /1/ sich mit Turnus gegen Aeneas verbündet um endlich von der Hand Ascanius' seinen Tod zu finden;

c./ dass dieselbe Tradition /insbesondere Cato/ ausser dem etruskischen Heere des Mezentius keine anderen etruskischen Truppen kennt; ebenso ist auch Lausus dieser früheren Tradition unbekannt.

Vergil hat demnach die ihm vorliegende Tradition mehrfach verändert:

a./ Mezentius ist schon z.Z. seiner ersten Erscheinung /7, 647 ff./ ein, von den eigenen Untertanen vertriebener Tyrann, der selbst sein eigenens Leben schwer retten konnte /8, 482 ff./. Nunmehr verfügt er über eine Heerschar von nur 1000 Mann /7, 653/;

b./ Sein Sohn, Lausus ist - im Gegensatz zum Vater - eine sympathische Person, ein grosser Held, der einen besseren Vater verdient hätte;

c./ Die sonstige Bürgerschaft von Caere, und der Grossteil des etruskischen Volkes nimmt an diesem Krieg nicht Anteil;

d./ Im Gegenteil: der grösste Teil Etruriens kämpft, angemuntert von Evander, auf Seiten des Aeneas und bildet einen stattlichen Teil seines Heeres. Die Heldenschau /10, 163 ff./ über das etruskische Hilfsheer bildet die genaue

Parallele zum früheren Katalog der Latiner unter Turnus.⁴⁹

4.3. Diese Veränderungen fügen sich vollkommen in das von Vergil bewusst und konsequent durchgeführte künstlerisch-politische Programm ein: im dem Aeneas gegenüber feindlichen Lager muss Licht und Dunkel, Lob und Tadel in Gleichgewicht gehalten werden. Im Lager der Latiner ist Turnus der Feind des Schicksals, der "Unterweltsmann" - Latinus der rechtschaffene; im etruskischen Lager: Mezentius der "contemptor deorum" Verkörperung alles Bösen, aber schon Lausus, und vollends der Grossteil Etruriens sind Kämpfer auf der guten Seite. Kein einziges der Völker darf in Bausch und Bogen verurteilt, verworfen, als Feind gebrandmarkt werden. Es gibt "böse Latiner", wie es auch "böse Etrusker" gibt /nur - eigentümlich! - von bösen Trojanern erfahren wir nichts/ - aber es gibt auch "gute" Latiner und "gute" Etrusker - es hat sogar den Anschein, dass diese letzteren in Mehrheit sind.

5.1. Die Darstellung des Griechentums gab offenbar die schwierigsten Aufgaben: denn das ganze Sujet der Aeneis gibt Anlass, die Danaer und Argiver auf gehässige Weise darzustellen: der Untergang Trojas ist Zeugnis ihrer Hinterlistigkeit, Gottlosigkeit, Grausamkeit und Unmenschlichkeit. Und die Schreckenszenen dürfen nicht einmal gemildert werden: denn eben dieses Verfahren gab Anlass dazu, Roms Eroberungskriege Hellas gegenüber als berechtigte Rache für die einstigen achäischen Sünden aufzufassen. Eine solche Verurteilung der Achäer wurde vorbereitet und für Vergil annehmbar gemacht durch das Werk der griechischen Tragiker, namentlich Euripides, die schon selbst den trojanischen Krieg moralisch verurteilten und namentlich den Ulixes - als Ränkeschmied und Intriganten - in ungünstigem Lichte dargestellt haben. So bleibt auch für Vergil eben Ulixes der "Dunkelmann", der machinator doli, Urheber alles Bösen im achäischen Volk.⁵⁰

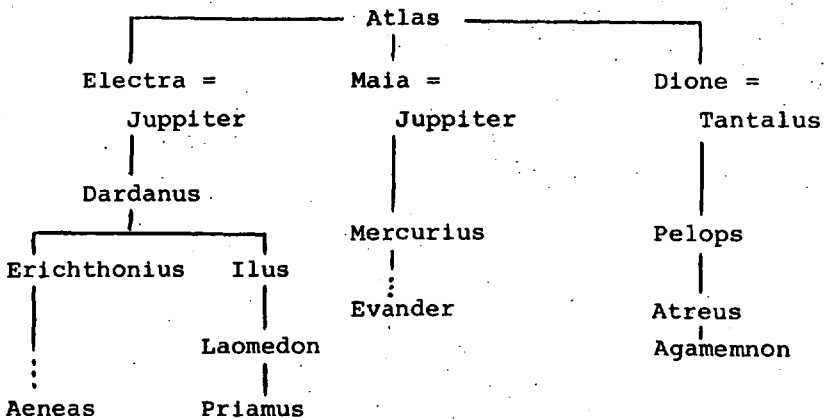
Das Prinzip des Gleichgewichtes zwischen Bösem und Guten, Licht und Dunkel, Feindschaft und Freundschaft benötigte aber das "griechische Gegengewicht" zu den finstern Bösewichten: und dazu boten sich für Vergil zwei Type: der einst feindliche, jetzt geläuterte /Diomedes/, und der schon ursprünglich hochgesittete, Aeneas freundliche Evander mit seinem Sohne Pallas: diese repräsentieren die Lichtseite griechischen Wesens.

Die "bösen" - hinterlistigen und grausamen - Achäer /Ulixes, Neoptolemus, Sinon u.a./⁵¹ werden also ausgeglichen erstens: durch die "geläuterten" Type. Dazu gehört Diomedes, der nach hartnäckigen Kämpfen endlich verstanden hat, dass wer gegen Troja und die Trojaner kämpft, sich selbst Unheil verursacht /11, 252 ff./,⁵² und dass Aeneas ein unbesiegbarer Held ist - diese Gesinnungsänderung eines der erbittertesten Feinde Trojas /der ja auch mitsamt Ulixes das Palladium gestohlen hat/ gehört allem Anschein nach ebenfalls zu den dichterischen Neuerungen Vergils. Diomedes war bekannt als einer der achäischen Heroen, die als Gründer einzelner Städte in Italien galten - aber seine Ablehnung, gegen die Aeneaden zu kämpfen, ist vor Vergil unbekannt. Dieses Motiv dient ebenfalls dazu, das durch Ulixes geschaffene Feindesbild der Griechen zu lindern und andererseits den Heros Aeneas aufzuwerten.

5.2. Den Freund und Gönner Aeneas', Evander, fand Vergil in der historiographischen Tradition.⁵³ Der Flüchtling aus Arkadien, der als erster an Stelle des späteren Roms, dort wo Hercules den Cacus tötete, eine bescheidene Niederlassung gegründet hat, war seit langem der historischen Tradition bekannt, - in Rom schon seit Fabius Pictor. Seine Person wurde zur symbolischen Figur der frühen griechisch - italischen Verbindungen. Diese seine Rolle wurde von Vergil - im Dienste seines dichterischen Anliegens - teils schärfer akzentuiert, teils mit neuen Charakterzügen bereichert. Er - und vollends sein

Sohn Pallas - verkörpern die lichte, Rom und seinen Ahnen hingewendete Seite des Griechentums. Pallas spielt in der früherer Geschichtsschreibung eine verschwommene Rolle. Laut Polybios /zitiert DH I. 32, 1/ war er Enkelkind des Evander, Sohn des Hercules, der noch zu Lebzeiten seines Grossvaters starb: diese Verbindung schliesst aber einen Synchronismus mit Aeneas aus. Aus einzelnen Brocken der Tradition schuf nun Vergil die Lichtgestalt des heroischen Jünglings, der - als Grieche! - sein Leben für Aeneas geopfert hat. Es ist gleichsam Gegengewicht und Sühne für die Untaten Ulixes' und seinesgleichen.

5.3. Mehr noch: es stellt sich heraus, dass Aeneas und Evander - d.h.: Trojaner und Griechen /Arkader/ eigentlich Verwandte sind! Das Stemma - von Vergil mit gewisser Willkür angedeutet - ist das folgende:⁵⁴



Es ist eine verblüffende und gleichzeitig auch tröstende Stammtafel - Völker und Helden, die in erbittertem Kampf gegen einander stehen, sind eigentlich Blutsverwandte - Aeneas und Evander entsinnen sich dessen, und diese Blutsverwandtschaft gibt noch grösseren Nachdruck ihrem

Bündnis /8, 131 ff./. Vergil achtet auch darauf, dass Aeneas nicht nur als Schützling und als Verwandter mit Evander in Verbindung trete: das wäre der römischen dignitas unwürdig. Er bietet ihm auch Schutz und Hilfe gegen die Daunier - das Volk des Turnus /8, 146 ff./: so entsteht in der dichterischen Phantasie Vergils eine mythische, uralte gegenseitige Hilfeleistung der Ahnen Roms mit den Ahnen des italischen Griechentums.

5.4. Aeneas, der - scheinbar - "fremde Ankömmling aus Troja" steht nunmehr nicht allein mit seinem Haufen geflüchteter Trojaner in Italien. Er hat seine tiefen Wurzeln im Lande selbst /Dardanus!/, er hat seine, vorerst schüchterne, später offene Freunde und Gönner in Latium /Latinus und Drances/, seine Verwandten innerhalb der griechischen Niederlassung des Pallanteum /Evander/, seine arkadischen und etruskischen Heerscharen, auf die er sich ausser seinen Trojanern verlassen kann /vgl. 10, 238 ff., 430 f., 11, 94 ff./. Er ist als Trojaner: ein Gottessohn und von diesem Aspekt auch Vermittler der Göttlichkeit aller seiner Nachkommen; aber durch seine schicksalhafte Ankunft in Italien, durch seine verwandtschaftlichen Bindungen und Hilfeleistungen mit demselben Recht: Latiner, Italiker, Vorläufer des künftigen Roms, "Troius Aeneas" und "Romanae stirpis origo". Das Gleichgewicht ist ausgeglichen: im Zentrum Aeneas - sowohl "Trojaner" als "Italiker" und sogar "Grieche"; gegen ihn und um ihn Turnus und Latinus, Mezentius und die verbündeten etruskischen Scharen, Ulixes und Evander, Neoptolemus und Pallas, - und waltend über alle menschlichen Schicksale Juppiter, aber auch Juno und Venus.

6. In diesem Kampf darf es keinen Sieger und keinen Besiegten geben: das folgt aus der ganzen geistigen Balance der Kräfte - und das folgt vor allem aus der augustäischen Gesellschaftspolitik der Befriedung aller Völker des Imperiums.^{54/a} Aeneas durfte nicht vollkommen sie-

gen - mehr noch: er durfte nicht einmal den vollkommenen Sieg erwünschen /sonst hätte der Ausgleich einen leisen Hauch seiner Niederlage enthalten/. Das Gleichgewicht - ein konstitutives Element der vergilianischen Kunst - muss jedoch auch in einer anderen Richtung verwirklicht werden. Troja muss endgültig verschwinden: "occidit occideritque sinas cum nomine Troja" /12, 827/ ist Junos Bedingung, und Juppiter lenkt ein: "do quod vis et me victusque volensque remitto" /833/.⁵⁵ Der trojanische Held ist siegreich, aber seine Stadt vernichtet - an der gegnerischen Seite lebt das besiegte Latium fort - dann muss aber sein Leiter, Turnus seinen Tod finden! Aeneas' Sieg besiegelt den endgültigen Niedergang der alten Heimat - besiegelt aber notläufig auch den Tod seines Erzfeindes, des "unterweltlichen" Turnus. Die Handlung wäre unvollendet und einseitig, wenn Aeneas im letzten Moment Turnus das Leben schenken wollte. Turnus muss sterben - wie auch zeitlebens Vergils Brutus und Cassius, Lucius und Marcus Antonius, Terentius Murena und Junius Silanus, "atrocissimus quisque" sterben mussten. Wenn Juppiter der Juno Troja opfert - muss auch Juno ihren Liebling, Turnus dem Tode weihen /12, 894 ff./.

In der neueren Forschung wird der Gedanke öfter aufgeworfen, Vergil habe im innersten seiner Seele die Tötung des Turnus als tragische Schuld empfunden - die Aeneis erhielt dadurch einen zwiespältigen Ausklang,⁵⁶ gleichsam als heimliche Kritik über die blutigen Ereignisse der sich konsolidierenden augustäischen Macht - das heisst aber moderne Gefühle, Erfahrungen und Impressionen in die Antike zu projizieren. Vergil fühlt das notgedrungene, das schicksalhafte im Tode Turnus' und ist auch bestrebt, seine Tötung durch Aeneas vielfältig zu legitimieren. Aeneas tut nur, wie die besten römischen Feldherren, zu deren Prestige es gehörte, den feindlichen Heerführer höchstpersönlich zu töten, und ihr Rüstzeug als spolia opima Juppiter zu opfern.⁵⁷ Turnus zu töten, war nicht nur sein gutes Recht - es war

auch seine, von Evander ihm auferlegene Freundespflicht /11, 177 ff./. Turnus war äusserst grausam im Krieg: er tötete Pallas und raubte seine Waffen, um sich damit zu brüsten /das hätte kein Römer getan!/. Die Jungfer Camilla tötete ebenfalls die zu ihr flehenden Feinde /11, 696/, Aeneas vollends - als echter "römischer Charakter" - den Lausus, Mezentius, Ufens /10, 531 ff., 825 ff., 11, 7 ff./, aber beraubt sie nicht ihrer Rüstung, verspricht ihnen sogar einen würdigen Leichengang - was Turnus seinen Feinden höhnisch abgelehnt hat: die Humanität des Aeneas steht also höher als jene seiner Feinde - und das aufzuzeigen ist für Vergil ausschlaggebend. Einen Moment denkt noch Aeneas daran, Gnade walten zu lassen - aber der Anblick der geraubten kostbaren Waffen Pallas' besiegelt Turnus' Schicksal.⁵⁸

Mit dem nunmehr auch geistigen Untergang Trojas, mit dem Tode des Turnus und Mezentius, mit der völligen Einigung der beiden Völker, Trojaner und Latiner nimmt ein Zeitalter der Zerrissenheit, der inneren Kämpfe sein Ende: es beginnt jene, in den Augen Vergils geradlinige Entwicklung, die von den aeneadischen "motus" zur augustäischen "aeterna pax" führen soll. Vom Klange der immer etwas Neues ankündigenden Tyrrhena tuba /8, 526/ vorbereitet, von Jupiters Ratschluss und der Huld Juno's bewacht, schreitet unter der Führung des trojanischen Aeneas das Volk der Latiner, dazu, um endlich "volventibus annis" das am Boden des einstigen Griechen Evander entstehende Rom vom halbwegs-wilden goldenen Zeitalter des Latinus auf die Höhe der mit Augustus beginnenden aurea saecula zu erheben.

A n m e r k u n g e n

- 1 Dieses Motiv wird stark hervorgehoben von W. Suerbaum, Aeneas zwischen Troja u. Rom, Poetica 1, 1967, 176 ff.
- 2 Vg. V. Buchheit, Vergil über die Sendung Roms, Heidelberg 1963, haupts. 71 ff., 100 ff.
- 3 Diese inneren Widersprüche wurden von der neueren Forschung stark hervorgehoben, vgl. etwa M.C.J. Putnam, The Poetry of the Aeneid, Cambridge Mass. 1965, 151 ff.; B. Otis, Virgil. A Study in civilized Poetry, Oxford 1963, 40 ff.; K. Quinn, Virgil's Aeneid, London 1968, 323 ff.; vgl. auch schon I. Trencsényi-Waldapfel, Von Homer bis Vergil, /deutsch/ Berlin 1969, 444 ff.
- 4 Grundlegend dazu: G. Binder, Aeneas und Augustus, Interpretationen zum 8. Buch der Aeneis, Meisenheim a./Glan 1971; vgl. in dem von W. Suerbaum zusammengestellten Forschungsbericht zu Vergil /ANRW II. 31/1, 1981, 9 ff.,/: III.: Vergil u. Augustus, 47 ff.
- 5 Vergil vertritt in der Aeneis die als "offiziell" geltenden römischen Wertbegriffe augustäischer Prägung - u.a. das Pflichtbewusstsein, den Gehorsam den göttlichen Willen und Fügungen gegenüber, die Überwindung eigener Gefühle, die Rücksichtslosigkeit anderen Interessen und Empfindungen gegenüber - das alles wird /inbegriffen auch sein Vorgehen Dido gegenüber/ als Zeichen seiner Ergebenheit den höheren Interessen und Mächten gegenüber positiv bewertet; vgl. dazu etwa: R.D. Williams, Aeneas and the Roman Hero, London 1973; R.P. Bond, Aeneas and the cardinal Virtues, Prudentia 6, 1974, 67 ff.
- 6 Zu den Verführern gehört erstens Dido: aber die Frage der Darstellung Karthagos und der Punier im Rahmen der Problematik Vergils kann hier ausgeklammert werden, da dieses Volkstum keinen integrierenden Teil des römischen Imperiums bzw. seiner Gesellschaft unter Augustus gebildet hatte.
- 7 Vgl. die grundlegenden Werke: F. Bömer, Rom und Troia,

Baden-Baden 1951; A. Alföldi, Die trojanischen Urahn
der Römer, Basel 1957; K. Schauenburg, Aeneas und Rom,
Gymnasium 67. 1960, 176 ff.; bez. der Bedeutung dieser
Konzeption im politischen Bewusstsein: G.K. Galinsky, Ae-
neas, Sicily and Rome, Princeton 1969; ders. Troiae qui
primus ab oris ... Gymnasium 81, 1974, 182 ff.; J. Per-
ret, Rome et les Troyens, RÈL 49, 1971, 39 ff.; For-
schungsbericht: R. Rieks, Vergil u. die römische Ge-
schichte, ANRW II 31/2, 1981, haupts. 791 ff.

8 E. Weber; Die trojanische Abstammung der Römer als
politisches Argument, Wiener Studien NS 6, 1972, 213 ff.

9 A. Wlosok, Die Göttin Venus in Vergils Aeneis, Hei-
delberg 1967, 62 ff., 144 ff.

10 Zur Troja-Kritik Vergils vgl. W. Suerbaum a.W.
[Anm. 1.]; zur Ambivalenz des augustäischen Troja-Bildes
vgl. M. Pani, Troia resurgens: mito Troiano e ideologia
del Principato, Annali Facoltà di Lettere Univ. Bari,
18, 1975, 63 ff.

11 Zu den Begünstigungen Caesars Ilion gegenüber vgl.
Strabon XIII. 1, 27 C 594-595, M. Pani a.W. 79; in ge-
hässiger Form bei Lucan: Phars. 6, 997 ff.

12 J. Béranger, Idéologie impériale et épopée latine,
in: Principatus, Genève 1973, 383 ff.; G.K. Galinsky a.W.
[Anm. 7.] 222 ff.; A. Wlosok, Vergil i.d. neueren For-
schung, Gymnasium 80, 1973, 139 ff.

13 Vgl. dazu: R. Syme, The Roman Revolution, Oxford
1939, 281 ff.; ders.: A Roman Post Moretem, Sydney 1950.

14 Zu diesen /vielleicht nur anticaesarisch-propagän-
distisch betonten/ Plänen vgl. J. Béranger a.W. [Anm.
12.]; E. Fraenkel, Horace, Oxford 1957, 276 ff., V. Buch-
heit a.W. 168 ff.; sowie die Kommentare zu Hor. Carm.
III. 3, 18 ff.

15 Zur möglichen Abhängigkeit der Juno-Rede bei Ver-
gil, A 12, 791 ff. von Hor Carm. III. 3, vgl. V. Buch-
heit a.W. 146, Anm. 626; W. Suerbaum a.W., 189 ff.

16 Ausser M. Pani, V. Buchheit, W. Suerbaum, J. Perret
[vgl. Anm. 7. u. 10.] betrachtet J.P. Brisson, Le pieux

Enée, Latomus 31, 1972, 379 ff. die "römische" pietas des Aeneas als eine Absage von der Ursünde Troias.

17 Das widerspiegelt sich in den Invektiven gegen die Trojaner einzelner Personen der Aeneis, so am ausführlichsten Remulus Numanus A 9, 614 ff.: "Vobis picta croco et fulgenti murice vestis etc." Vgl. auch E. Paratore, La Persia nella letteratura latina, zit. von M. Pani a.O.

Anm. 1.

18 V. Buchheit a.W. 91 ff.: H.J. Schweizer, Vergil u. Italien, Aarau 1967, 27 ff.

19 J. Gagé, Les Étrusques dans l'Énéide, MEFR 46, 1929, 114 ff.; H.J. Schweizer, a.W. 55 ff.

20 Die Frage darüber, inwieweit diese Traditionen die einstige etruskische Herrschaft über Latium bzw. Rom widerspiegeln, sei hier ausgeklammert; vgl. die Diskussion zwischen A. Alföldi, Early Rome and the Latins, Ann Arbor 1965, haupts. 209 ff. /starke Betonung der Vorherrschaft verschiedener etruskischer Städte und Dynasten/, bzw. A. Momigliano, JRS 57, 1967, 213 ff. /Zweifel an den Theorien von A. Alföldi/.

21 R. Enking, Vergilius Maro Vates Etruscus, MDAIR 66, 1959, 65 ff.

22 Vg. dazu W. Suerbaum a.W. 183 ff.

23 H. Bruckmann, Die römischen Niederlagen im Geschichtswerk des Livius, Diss. Münster 1936, haupts. 65 ff. /Trasumennus und Cannae/. Die Niederlagen werden mit Vorliebe feindlichen insidiae zugeschrieben, vgl. Liv.

24, 14, 6: ... dimicaturum puro ac patenti campo, ubi sine ullo insidiarum metu vera virtute geri res posset ..., vgl. dazu die Charakteristik des Sinon: Graecus ille dolis instructus et arte Pelasga, 2, 153, u. H. Paoletta in: Latinitas 16, 1968, 251 ff.

24 Ausser den Anm. 5. angeführten Werken vgl.: P.L. Bunnell, The Influence of the traditional Roman Idea of the Hero on Vergil's Aeneis, Toronto 1974; vgl. auch G. Binder, Aeneas u. Augustus.

25 Am stärksten betont von V. Buchheit, a.W. 151 ff.;

vgl. auch: E.L. Harrison, Aeneas' pedigree, Class. Rev. NS 22, 1972, 303 ff.; M.L. Clarke, Aeneas' pedigree, ebenda 1974, 7 f.; M. Bonjour, Terre natale, Thèse Lyon III., 1976, 480 ff.; H.J. Schweizer a.W.; H.D. Reeker, Die Landschaft in der Aeneis, Hildesheim 1971. Es ist zu betonen, dass Dardanos in der mythographischen Vulgata eine griechische Verwandtschaft erhält: er hat zwei Söhne, Zakynthos - eponymer Heros der nach ihm benannten Insel, und Erichthonios, Ahne des Aeneas, vgl. Dionysius von Halikarnass, I. 50, 3; derselbe Verf. betont aufgrund dieser Verbindung die rein griechische Abstammung aller Trojaner, vgl. I. 61, 1: ... to Trōōn ethnos Hellenikon en tois malista ēn ...

26 G.K. Galinsky, Gymnasium 81, 1974, 182 ff.

27 Vgl. dazu M.v. Albrecht, in: Fschr. E. Zinn, Tübingen 1970, 1 ff.

28 Zu Tiberinus: W. Fauth, Funktion u. Erscheinung niederer Gottheiten in Vergils Aeneis, Gymn. 78, 1971, 54 ff.

29 P. Boyancé, La religion de Virgile, Paris 1963, 39 ff.; K. Büchner, Der Schicksalsgedanke bei Vergil, in: H. Oppermann /Hrsg./: Wege zu Vergil, Darmstadt 1963, 270 ff.

30 Schon in den frühesten literarischen Darstellungen des Aeneas-Mythos werden die auch bei Vergil erwähnten Prodigien erzählt, vgl. in der Alexandra Lykophrons: 1250 ff. /Sau-u. Tischprodigium/; das bedeutet wenigstens soviel, dass schon ursprünglich die Fahrt und Ankunft des Aeneas nach Italien /Latium/ als von den Göttern gewollt erschien; das Motiv des Schicksals ist bei Fabius Pictor Frg. 4 und - aufgrund früherer Quellen - bei Dionys. Halic. I. 55-56 hervorgehoben.

31 E. Norden, Vergils Aeneis im Lichte ihrer Zeit /1901/ hat seinerzeit den Gedanken aufgeworfen, J. Perret, Le serment d'Enée, RÈL. 47 bis, 1969, 277 ff. mit neuen Hinweisen unterstützt, und R. Rieks, ANRW II. 31/2, 804 angenommen, dass Aeneas - indem er der politischen Macht zu

entsagen geneigt ist, und nur religiöser Leiter sein will /"sacra deosque dabo" - 12, 189/ - die "Abdankung" Augustus' von der politischen Leitung i.J. 27 vorzeichnet. Das kann aber nicht stimmen, Aeneas ist in dieser Hinsicht kein "Vorbild" Augustus'. Augustus hat i.J. 27 zugunsten des Senats u. des Volkes seiner Macht "entsagt", nicht aber für eine andere Person, wie es Aeneas tun möchte; und pontifex maximus wurde er nur i.J. 12 v.u.Z. Ansonsten: dieses Entsagen Aeneas' hat durch den Eidbruch des Tolumnius seine Gültigkeit verloren, vgl. die Worte Aeneas': "... ni frenum accipere et victi parere fatentur / eruam et aequa solo fumantia culmina ponam ..." /12, 565 f./: er will also herrschen. Der frühere Antrag, nur religiöse Würde zu behalten - ist deshalb nötig, dass Aeneas durch die Vereinbarung Jupiters und Junos nicht als besiegter erscheine: und dies entspricht auch seiner Berufung: "... inferretque deos Latio ...". Aeneas wurde laut der vergilianischen Chronologie drei Jahre lang echter König /1, 264 f./ - das schliesst wiederum aus, dass Aeneas als "Herrscher", als politischer Machthaber ein Vorbild für Augustus werden sollte.

32 Varro: De familiis Trojanis, Serv. A 5, 407 - etwa 50 römische Familien glaubten an ihren trojanischen Ursprung; ¹ vgl. auch 12, 834 f.: "... commixti corpore tantum / subsident Teucri ...".

33 A. Alföldi, Die Penaten, Aeneas und Latinus ..., MDAIR 78, 1971, 1 ff. Aeneas selbst wendet sich öfter um Hilfe und Rat an die Magna Mater Cybele, vgl. 10, 252 ff.; Anchises wendet als treffendes Gleichnis die Magna Mater an, vgl. 5, 785 ff. Vgl. auch: F. Bömer, ² Kybele in Rom, MDAIR 71, 1964, 130 ff.; B. Otis, Virgil and Clio, Virgil's relation to History, Phoenix 20, 1966, 59 ff.

34 A 5, 545 ff.; 603 ff.; K.W. Weeber, Lusus Troiae, Anc. Soc. 5, 1974, 171 ff.; W. Suerbaum a.W. 187 f.

35 Die negative Kritik der Trojaner wird von Iarbas /4, 206 ff./, Numanus Remulus /9, 614 ff./, Turnus /11, 399 ff./ und Tarchon /11, 732 ff./ gegeben - kein einziges Mal

von Vergils selbst. Bei Vergil sind alle Gefährten Aeneas' ihm treu ergeben und gehorsam - abweichend von den Gefährten Odysseus', die in der Odyssee fast ständig unzufrieden und aufrührerisch sind; Vergil kennt keinen einzigen antipathischen Typ der Aeneaden. Zur Idealisierung der Trojaner gehört es auch, dass Vergil, obwohl er Antenor beim Namen nennt /1, 242/ und die verbreitete Tradition über seinen Verrat an Troja kennen musste, vgl. schon Lykophron 340 f., Sisenna bei Servius ad Aen. 1, 242, Dionys. Halic. I. 46, I u.ö. - diesen Verrat mit keinem Wort erwähnt. Alle Trojaner mussten makellos bleiben!

36 Aborigines sind die "Urbewohner" bei Dionys. Halic. I. 9 ff., die nur von Latinus den Namen der Latiner erhalten haben sollen; bei Livius I. 2, 4 ist es Aeneas, der dem vereinten Volk den Namen Latini gibt. Der Name ist falsche Etymologie /"ab origine"/, aus gr. boreigonoi /?/.

37 M. Sordi, L'integrazione dell'Italia nello stato Romano attraverso la poesia ... in: Contributi Ist. Storia Antica Univ. Sacro Cuore Milano 1972, I. 146 ff.; H.D. Reeker a.W. [Anm. 25.].

38 Lucr. 5, 925 ff. - die frühesten Menschen sind wild und primitiv - aber gesünder, stärker und glücklicher als die späteren, vgl. E. Castorina, Sull'età dell'oro in Lucrezio e Virgilio, in: Studi ... L. Ferrero, Torino 1971, 99 ff.; vgl. zur Vorstellung auch Dion. Halic. I. 36.

39 Zum Ianus-tempel: Liv. I. 19, 2; Varro: De lingua Lat. 5 § 165; Plut.: Numa 20, 1 ff.

40 Sallii: Liv. I. 20, 4; Dion. Hal. II. 70, 1 ff.; Plut.: Numa 12, 4 ff.

41 Lupercalia wird auch in der früheren Tradition als vorrömisches Fest betrachtet, das schon vor Evander gefeiert wurde, vgl. Ovid. Fasti 2, 267 ff., und dazu des Komm. von Sir J. Frazer.

42 V. Buchheit a.W. 86 ff.; Chr. Balk, Die Gestalt des Latinus in Vergils Aeneis, Diss. Heidelberg 1968; A. Alföldi a.W. [Anm. 33.].

43 Drances ist ebenfalls Erfindung Vergils, vgl. zu seiner

Charakteristik G. Highet, *The Speeches in Vergil's Aeneid*, Princeton 1972, 57 ff., 248 ff.

44 V. Buchheit a.W. 100 ff.; W.H. Friedrich, *Exkurse zur Aeneis*, *Philologus* 94, 1941, 142 ff. /Amata/, ebenda 97, 1948, 277 ff. /Allecto/.

45 R. Crahay - J. Hubaux, *Les deux Turnus*, *SMSR* 20, 1959, 157 ff.; V. Pöschl, *Die Dichtkunst Virgils*, Wiesbaden 1951, 153 ff. Zur Figur eines etruskischen Turnus /≈ Tyrrhenos/ vgl. Crahay - Hubaux 166 ff.; zur griechischen /argivischen/ Abstammung - ebenfalls eine Idee Vergils - 181 ff.

46 Zu Camilla: A. Brill, *Die Gestalt der Camilla ...* Diss. Heidelberg, 1972. Bemerkenswert auch, dass der Vater Turnus', Daunus /10, 616 u.ö./ - trotz der geographischen Schwierigkeiten zum Stamm der Daunier in Süditalien gehören würde, die im bellum sociale Rom gegenüber feindlich waren; ein Gefährte Turnus' ist Messapus /7, 691 u.ö./, dessen Name auch mit dem - ebenfalls romfeindlichen süditalischen - Stamm der Messapier verwandt ist.

47 Mezentius wird als aktiver, tätiger König von Caere von Livius I. 2, 3 und Dionys. Halic. I. 64, 4 ff. dargestellt. Zu seiner sagenhaften und mit Anekdoten ausgeschmückten Figur vgl. A. Alföldi u. A. Momigliano [Anm. 20.]; P.T. Eden, *Mezentius and the Etruscans in the Aeneid*, *Proceedings of the Virgilian Soc.*, 4, 1964, 31 ff.; F.A. Sullivan, *Mezentius, a Vergilian Creation*, *Class. Phil.* 64, 1969, 219 ff.; jetzt zusammenfassend G. Thome, *Gestalt u. Funktion des Mezentius bei Vergil*, Frankfurt 1979.

48 Vgl. noch Ovid.: *Fasti* 4, 877 ff.; Plinius: XIV. 12, 14 /er fordert von den Latinern Wein/.

49 Zum Etruskerkatalog: Ch. F. Saylor, *The magnificent fifteen: Vergil's catalogues of Latin and Etruscan Forces*, *Class. Phil.* 69, 1974, 249 ff.; A. Lesky, *Zwei Kataloge der Aeneis*, in: *Ges. Schr.*, Bern 1966, 602 ff.

50 G.K. Galinsky, *Gymn.* 81, 1974, 187 ff. sieht in der Aeneas-Tradition eine bewusste Polemik gegen die Hervorhebung Odysseus', der als erster vom Osten nach Italien kam;

die "Odusia" des Livius Andronicus wäre noch Ausfluss dieser früheren "hellenischen" Tradition gewesen.

51 Zu diesen Figuren vgl. G.K. Galinsky, *Vergil's Romanitas and his Adaptation of Greek Heroes*, ANRW II 31/2, 985 ff.; W.H. Friedrich, *Exkurse zur Aeneis, Sinon und Odysseus*, *Philologus* 94, 1940, 152 ff.

52 Diomedes war als mythischer Gründer mehrerer Städte in Italien bekannt - seine Ablehnung der Hilfeleistung für Turnus, und seine Anerkennung trojanischer Heldenhaftigkeit sind Neuerungen Vergils, vgl. W. de Grummond, *Virgil's Diomedes*, *Phoenix* 21, 1967, 40 ff.

53 Zusammenfassend: G. Binder, *Aeneas u. Augustus*, 102 ff.; W. Heilmann, *Aeneas und Euander*, *Gymnasium* 78, 1971, 76 ff.

54 Die Abstammungstafel wurde aufgrund von P.T. Eden, *A Commentary on Virgil: Aeneid VIII.*, Leiden 1975 a.l., sowie den Stammtafeln von Clarke u. Harrison /vgl. Anm. 25./, und P. Boyancé, *Virgile et Atlas*, in: *Mélanges ...* W. Seston, Paris 1974, 49 ff. zusammengestellt.

54a D. Flach, *Die Dichtung im frühkaiserlichen Befriedigungsprozess*, *Klio* 54, 1972, 157 ff.

55 V. Buchheit, *Juno's Wandel zum Guten*, *Gymnasium* 81, 1974, 499 ff.; ders.: a.W. 133 ff.

56 Vgl. die Anm. 3. angeführte Literatur, sowie: A. Wlosok, *Vergil i.d. neueren Forschung*, *Gymnasium* 80, 1973, 129 ff.

57 Es ist nicht zu vergessen, dass eindeutig sympathische Figuren der Aeneis im Kampf ihre Gegner töten; Evander brüstet sich damit, dass "... regem hanc Erulum dextra sub Tartara misi ..." /8, 563/, Pallas tötet den Halaesus /10, 424 ff./ usw. Drei berühmte Römer haben zufolge der Tötung eines feindlichen Feldherrn u. König spolia opima gewonnen, und alle drei werden rühmend in der Heldenschau des 6. Buches von Anchises genannt, vgl. M.v. Albrecht, *Vergils Geschichtsauffassung i.d. "Heldenschau"*, *Wiener Studien* 80, 1967, 156 ff.

58 Wenn Turnus sterben sollte d.h. aus dichterischen

Gründen /vgl. oben im Text/ ihn Aeneas töten musste - dann gehörte es zur vergilianischen humanitas, diese Tat umsichtig zu motivieren - dazu dient u.a. die Rache für Pallas - und gleichzeitig für die gottlose Tat Turnus', die Waffen des Gegners geraubt zu haben; - Aeneas tat das nicht einmal im Falle des "contemptor divom" Mezentius, vgl. 11, 6 ff. Die Tötung des Turnus tut keinen Abbruch der pietas des Aeneas.